

Archie und die Ohrfeige in der Schule

Als Archie 1945 auf abenteuerliche Weise im Januar die große, dunkle Stadt Breslau verlassen mußte, zusammen mit der Mutter, bestand sein Leben wieder mal im Kampf ums Überleben, diesmal im Drängeln, Schubsen, Schieben, Treten, Zerren, Stoßen, Schlagen, Schimpfen, Strampeln, Klammern, Rennen, Hasten, Hinfallen und Aufrappeln, um einen Platz in irgendeinem Transportmittel in Richtung Westen zu ergattern. Wer nicht mitkam, dem drohte die Zermalmung durch die Kriegsmaschinerie oder der Tod durch Erfrieren. Später während des Umherirrens als Flüchtling, immer auf der Flucht vor der Ostfront, verfolgt von Bombern und Tieffliegern, die auf einzelne bewegliche Ziele Jagd machten, stieß man schließlich an die Westfront, um erneut in den Bereich von Jagdfliegern und der Artillerie zu gelangen. Wenn man bei letzterer den Pfeifton der Geschosse hörte, war es eigentlich schon zu spät, um sich zu retten.

Und gleichzeitig herrschte unter den Menschen, die hin und her wogten, ein ständiges Drücken, Rücken, Drängen, Treiben, Jagen, Preschen, Stieben, Stürmen und Spähen nach einem Schlafplatz, einem Steh- oder Sitzplatz oder gar einem Eßplatz. Und über allem herrschte das Recht des Stärkeren, das Faustrecht oder der Tauschzwang, aber ein noch stärkeres Argument als Prügel waren Schießprügel.

Später nach Kriegsende waren Prügel, Dresche, Fressepolieren, Ohrfeigen und Züchtigung in jeder Form die Hauptargumente, um jemanden von irgend etwas, das er nicht wollte, mit Nachdruck zu überzeugen. Diese einseitige, nicht verbale Form des Austausche von Argumenten hatte Archie am Oderstrand schon bei der HJ kennen gelernt, wo er als Pimpf immer eins hinter die Ohren bekam, wenn er in der Holtei-Schule beim Bau von Segelflugmodellen schändlich versagte, wie sich der Leiter und Fähnleinführer ausdrückte. Er bekam also „Schnicke“, wie man das in Urschlesisch ausdrückte, vor versammelter Mannschaft, weil sich der Führer seiner schämen mußte. Auch auf der Dorfschule in Demitz-Thumilz, einem Steinbruch-Dorf in der Lausitz, herrschte nach dem Krieg noch viel Gewalt. Auf dem Schulweg und in der Hofpause prügelten die Schüler aufeinander ein, und zwar meist die Einheimischen auf die Flüchtlinge, die Habenichtse, diese Ostgoten und Polacken. Wenn die Prügelei auf dem Schulhof zu arg wurde, griff sich der Pausen-Lehrer wahllos einen Schüler raus und watschte diesen ab.

So erging es Archie auch, der von einem Neulehrer ein paar gelatscht bekam. Der alte Klassenlehrer kam hinzu und fragte ungläubig - Nanu, Archie, hast du etwa angefangen ? - Archie schüttelte hochrot und mit Wuttränen in den Augen den Kopf. Der Neulehrer, er gab Englisch, sagte - Sorry. - Archie entgegnete verstockt, sauer und ein wenig unlogisch -Gelatscht ist gelatscht. - Daraufhin bekam er vom Klassenlehrer noch ein paar gelatscht, wegen Frechheit. So etwas war üblich. Als aber so nach und nach die neue soziale Ordnung entstand und die Lausitz in die DDR hineinwuchs oder umgekehrt, wurde alles ruhiger, zivilisierter, freundlicher, humaner, gerechter, leiser, behutsamer, angenehmer und auch freier auf dem Schulhof und in der Schule. So empfand das jedenfalls Archie in seiner frühen Lebenserfahrung als frischgebackener Abiturient auf dem Schulhof des Gymnasiums in Bischofswerda in der Lausitz. Und auch als seine Kinder in die Schule gingen in der DDR konnte er sich überzeugen, daß es sich immer noch so verhielt und noch besser geworden war als damals, als er die Schule verließ. Und heute erinnert sich Archie noch gern an seine Schulzeit, die anfing, Spaß zu machen, weil mit der DDR die Gewaltfreiheit in der Schule Einzug gehalten hatte. Archie war sogar unmittelbar nach Kriegsende in den Religionsunterricht gegangen, weil die Hausbesitzer, bei denen die Mutter und er zwangsweise einquartiert waren, ihn einen gottlosen Polacken schimpften. Er erinnert sich noch genau an den evangelischen Pfarrer, der ihn mit gepflegten Händen hart ins Gesicht schlug, weil er beim Aufsagen des Sonntags nach Ostern *Quasi - modogeniti* - ins Stocken geriet in der schönen Kirche in Schmölln in der Lausitz. Selbst der Religionsunterricht war nicht gewaltfrei. Als Archie 1952 Abitur machte, dachte er, daß die gewaltfreie, chancengleiche, gebührenfreie Schule mit humanistischem, breitgefächerten,

antifaschistischem Erziehungsziel eine große Errungenschaft für die DDR und für ganz Deutschland ist und bleibt, dachte er damals. Er konnte nicht wissen, daß dies alles 50 Jahre später in einem vereinten Deutschland nicht mehr gelten sollte. Trauriger Höhepunkt dieser Entwicklung war ein Schüler im Jahre 2002, der mit einem Schießprügel an einer Erfurter Schule ein mörderisches Ergebnis erzielte in einem Schulsystem, wo Gewalt offensichtlich wieder zum Alltag gehört. Spiegelt die Gewalt in der Schule die Gewalt in der Gesellschaft wider das ist die Frage, die sich Archie stellt. 50 Jahre nach seinem Abitur.

Manfred Hocke